

Ein Haus, in welchem achtmal eingebrochen wurde.

Es gibt Häuser, von denen man gruselige Spulgeschichten erzählte, die noch lange Zeit in der Stadtchronik fortlebten. Fast überall fand sich später die natürlichste Erklärung für die geheimnisvollen Geschehnisse, und aller Schreck, alle schweißtreibende Todesangst wich. Dann kam das „sprechende Haus“, in dem es winselt und knagt und kracht; es wurde als ein altersschwaches, hinfalliges Gebäude „kommissioniert“, mit dem sich nur die Baupolizei auseinanderzusetzen hatte. Klopfende Geister wurden als schlechte Spaßmacher entlarvt, die des Nachts, womöglich in Leintücher gehüllt, alle Winkel eines Hauses aufsuchten, um durch Rochen an Türen und Wänden Angst und Schrecken zu verbreiten. Was ist das aber alles gegen ein Haus, in welchem vorgestern seit kurzer Zeit zum achtenmal eingebrochen wurde, wobei man siebenmal der Täter nicht habhaft werden konnte! Hier handelte es sich ja gewiß nicht um harmlose Scherze, denn jedesmal verschwanden die Gauner mit einer erklecklichen Beute.

Das Haus, in dem es in dieser für Diebe so einträglichen Weise umgeht, ist dasjenige in der Lerchenfelderstraße Nr. 44. Gegen Ende des vorigen Jahres begann das unheimliche Treiben. In zwei aufeinander folgenden Nächten wurde damals ein im Hause befindlicher Geflügelladen erbrochen, und nebst Gänsen, Enten und Hühnern ließen die Diebe auch Bargeld aus der Ladentasse verschwinden.

Dann kamen einige Male vereinzelt Keller-einbrüche vor, wobei Lebensmittel und Brennmaterial gestohlen wurden. Die meisten Hausparteien ließen nun die Kellerschlösser fester machen; manche legten sogar Eisenbänder vor die Kellertüren, denn man begann begreiflicherweise nervös zu werden. In der vergangenen Woche nun gab es aber trotz dieser Vorsichten eine besonders unangenehme Ueberraschung. Es war der siebente, aber auch unglaublichste Blünderungsversuch. Der Hausbesorger bemerkte vom Hausflur aus, obwohl das große Vorhängeschloß ordnungsgemäß vor der schweren Kellertür lag, Licht im Keller. Ein Griff an dem Schloß überzeugte ihn, daß es geöffnet war und nur zum Schein vor dem Eisenband steckte. In Begleitung eines Landsturmmannes eilte er nun in das Kellergeschoß, und siehe da, nicht weniger als 15 Kellerräume waren erbrochen und ausgeräumt! Ein Teil der Beute lag noch auf der Kellerstiege, unter dieser eine Anzahl riesiger Korbflaschen mit Cognac aus dem Warenlager des im Hause befindlichen Drogengeschäftes, die allein einen Wert von ungefähr 3000 K. repräsentierten. Die Eisenbänder vor den Kellertüren waren einfach unzureichend gewesen, denn sie waren glatt aus dem Holz der Türrahmen gestemmt worden. Bei genauer Durchsuchung der Räume fand man auch die Täter, die sich ängstlich an die Wand gedrückt hatten. Ein ungefähr 19jähriger Bursche und ein etwas älteres Mädchen, das ein langes scharfgeschliffenes Messer bei sich trug. Die beiden wurden der Polizei überantwortet.

Und nun, vorgestern, der achte Einbruch im Hause! Diesmal hatten die Diebe die Hausböden heimgesucht. Der Lokalausschein zeigte, daß fünf Böden erbrochen waren, aus denen Wolle, Wäsche und ein großer Reiselofter gestohlen worden waren. Man wird zugeben, daß es wohl kein andres Haus in Wien gibt, das einen solchen Rekord an Einbrüchen aufzuweisen hätte. Es ist aber auch begreiflich, daß die Hausparteien auf diese Ehre, von den Einbrechern besonders bevorzugt zu werden, gar nicht stolz sind, sondern angesichts dieser so oft wiederkehrenden unheimlichen Besuche eine strenge polizeiliche Untersuchung wünschen.